Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 83 (1974)
Heft: 6

Artikel: Es sind noch nicht tausend... : die Patenschaft für tibetische Flüchtlinge
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-974734

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Es sind noch nicht tausend ...

Die Patenschaft für tibetische Flüchtlinge

Als die ersten tibetischen Flüchtlinge in unser Land kamen, wurden sie mit offenen Armen empfangen. Die Bevölkerung nahm warmen Anteil am Schicksal dieses Volkes, dessen Heimatboden besetzt und – schlimmer – dessen Kultur zerstört wurde. Die Patenschaft für die tibetischen Flüchtlinge wurde 1961 eingeführt, und im Herbst des gleichen Jahres traf die erste Gruppe ein, die nach einem kurzen Aufenthalt in Unterwasser sich in Waldstatt im Kanton Appenzell einlebte. Was war das für eine Aufregung, wie bestaunte man die fremden Gestalten in ihrer merkwürdigen Tracht! Und wie manche schwierige oder lustige Situation ergab sich in jenen Anfängen!

Die ersten Gruppen waren aus Nepal gekommen, wo seinerzeit das Internationale Komitee vom Roten Kreuz und das UNO-Flüchtlingshochkommissariat für die Heimatlosen sorgten. In den letzten Jahren wurden für die Ansiedlung in der Schweiz vor allem Arbeiter – Männer und Frauen – aus den Strassenbaulagern in Indien berücksichtigt, die unter besonders harten Bedingungen leben und auch ihre Kinder nicht bei sich haben können.

Der Bundesrat hatte seinerzeit die Aufnahme von tausend tibetischen Flüchtlingen bewilligt. Bisher wurden 761 durch den Verein Tibeter Heimstätten und das Schweizerische Rote Kreuz in unser Land gebracht. Mit den 190 hier geborenen Kindern und unter Berücksichtigung von einigen Todesfällen und Verschiebungen in der Zuständigkeit des Schweizerischen Roten Kreuzes (Ausreisen, neue Staatszugehörigkeit) ergibt das eine Zahl von 928 Tibetern, für die das Schweizerische Rote Kreuz die Verantwortung trägt. Die Beschaffung der notwendigen Mittel für diese langfristige Aufgabe bereitet ihm Sorge. Zwar stehen die erwachsenen Tibeter fast alle auf eigenen Füssen, gleichwohl fallen noch grosse Ausgaben an, sei es, dass Kranke und Alte Unterstützung brauchen, sei es dass für eine angemessene Ausbildung der Waisen gesorgt werden muss oder solcher Kinder, deren Eltern nicht genug verdienen, um allen ihren Kindern eine Berufslehre zu ermöglichen, die doch für die spätere Selbständigkeit so wichtig ist, sei es, dass Unglück in eine Familie eingebrochen ist; ferner beschäftigt das Schweizerische Rote Kreuz für die Betreuung der Flüchtlinge innerhalb und ausserhalb der Heimstätten acht vollamtliche und vier in Teilzeitarbeit tätige Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Sie sind durch die neu eingereisten Gruppen, die Hilfe an ältere, kranke, besonders unbeholfene oder mit persönlichen Problemen belastete Flüchtlinge sowie durch die Anleitung der Kinder nach wie vor voll beansprucht.

Überdies gibt es noch eine grosse Zahl von Tibetern in Indien, die in ganz dürftigen Verhältnissen leben und unter dem Klima leiden. Die Zahl tausend ist noch nicht erreicht . . . Der Verein Tibeter-Heimstätten und das Schweizerische Rote Kreuz möchten, solange das bewilligte Kontingent nicht erschöpft ist und soweit sich aufnahmewillige Gemeinden finden, noch weiteren dieser Flüchtlinge zu einer besseren Existenz verhelfen.

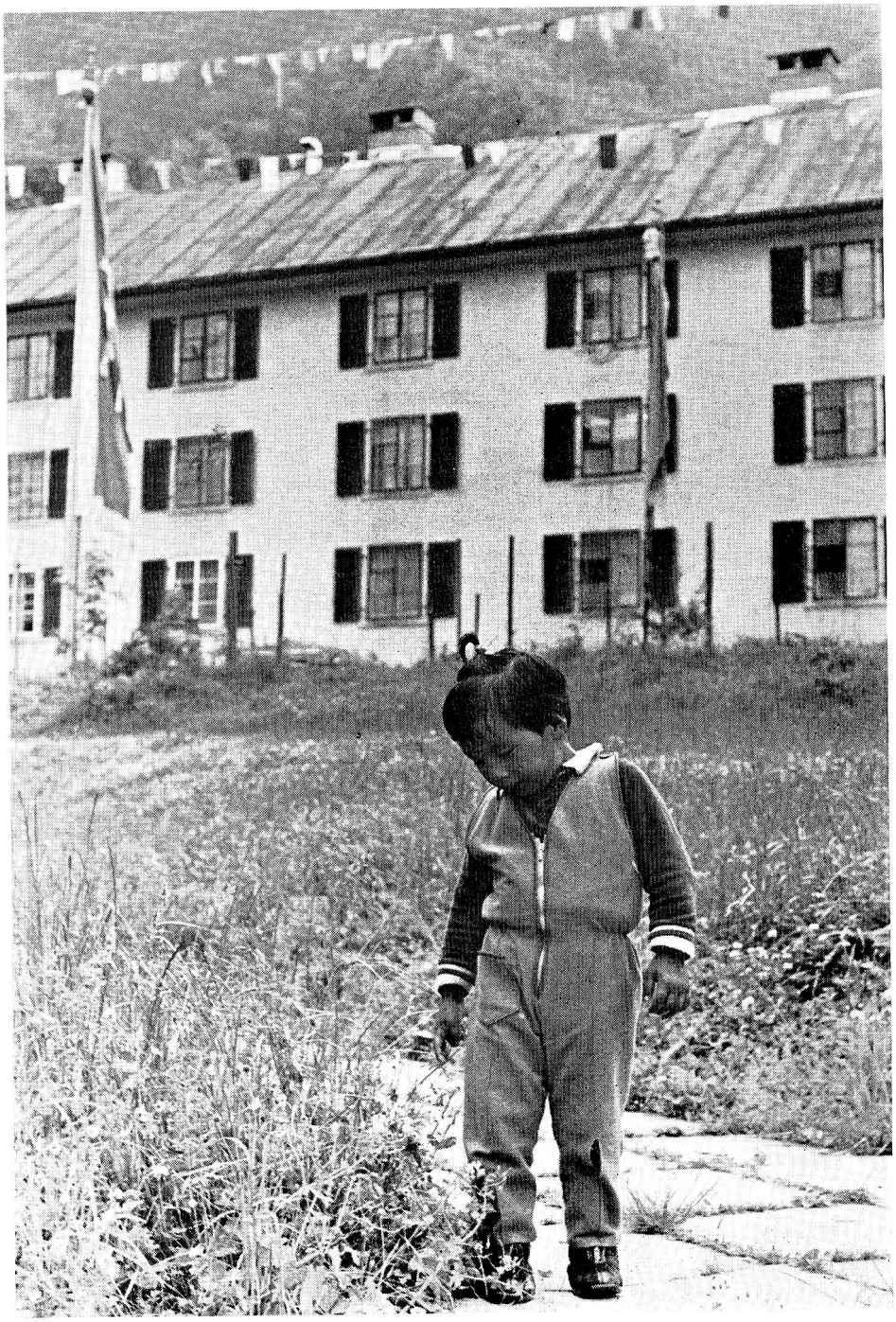
Warum werden denn die Tibeter nur so grüppchenweise und in grossen Abständen in die Schweiz geholt, so dass noch heute, dreizehn Jahre nach Beginn der Aktion, nach dem Hilferuf des Dalai Lama, ein «Rest» aussteht? Die Verantwortlichen hätten gerne von Anfang an eine grosse Zahl Flüchtlinge in der Schweiz angesiedelt, doch ging das aus verschiedenen Gründen nicht. Einmal fehlte das Geld, um auch nur die Hälfte oder einen Viertel der bewilligten Zahl auf einmal mit dem Nötigsten auszustatten, die Heimstätten für sie einzurichten, die Helfer zu besolden. Wie hätte man überhaupt genügend Personal für die intensive Betreuung, die während der ersten Jah-

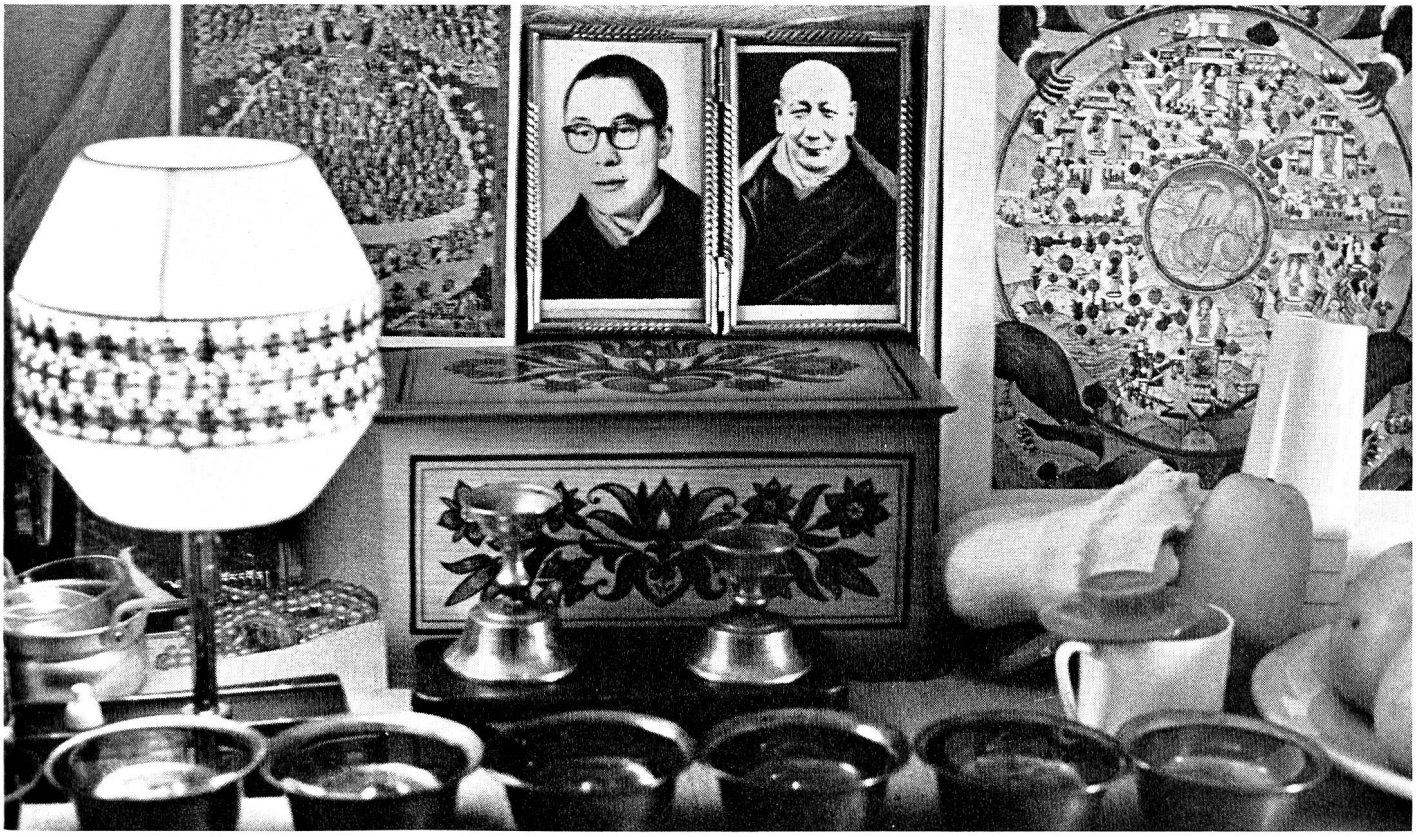
re erforderlich war, finden können? Auch die Bereitstellung von Wohnungen, sei es eine Heimstätte für eine ganze Gruppe oder seien es Wohnungen für einzelne Familien, war und ist schwierig. Was die Arbeitsmöglichkeiten betrifft, sind sie nicht so glänzend, wie man vielleicht annehmen möchte, denn die Tibeter müssen zuerst unsere Sprache lernen und sich an unsere Arbeitsverhältnisse gewöhnen, hatte sich doch ihr Erwerbsleben zuhause ganz anders abgespielt. Die Stellenvermittlung ist also nicht ganz einfach, obschon die Lobsang, Tubten, Puntsok, Tsering, Drölma und wie immer sie heissen als fleissige, geschickte und freundliche Arbeiter und Arbeiterinnen geschätzt sind.

Alles in allem lag es im Interesse der Flüchtlinge, nur langsam vorzugehen. Die Not vieler der in Indien, Nepal oder Bhutan lebenden Tibeter verpflichtet jedoch, das Mögliche für sie zu tun, und dazu brauchen wir weiterhin treue Paten für die tibetischen Flüchtlinge.

Die Bierkanne unten und die Maske auf der nächsten Seite sind Kunstgegenstände, die in der im Gewerbemuseum Bern im Sommer 1972 veranstalteten Ausstellung «Tibet – Land und Volk» zu sehen waren.

Manchem der Flüchtlinge, die am 18. Mai 1974 dem Flugzeug entstiegen, das sie aus Indien in unser Land gebracht hatte, standen die erlebten Entbehrungen und Sorgen deutlich im Gesicht geschrieben. In der Schweiz erholen sich die Flüchtlinge jeweils rasch, und mit erstarkender Gesundheit kehrt auch ihre Lebensfreude zurück. Die Kinder gehen in die Dorfschule, die Erwachsenen finden meist bald eine Arbeit, die ihnen den Lebensunterhalt ermöglicht. Die fremden Gäste gewöhnen sich in der Regel gut ein und nehmen den westlichen Lebensstil an, behalten aber auch heimatliche Bräuche bei, zum Beispiel die Gebetsfahnen über dem Hausdach, die ihre Gebete zum Himmel steigen lassen. Ein Bild des Dalai Lama findet sich in jedem tibetischen Haushalt, doch nicht immer kann ihm so reicher Schmuck beigegeben werden, wie die Aufnahme aus Sennwald zeigt, wo nebst Butterlampen alte religiöse Bilder aufgestellt sind.





Anlässlich seiner Europareise im Herbst des letzten Jahres dankte der Dalai Lama, das geistliche und weltliche Oberhaupt der Tibeter, der Schweiz für alles was sie für seine Landsleute tut und bat eindringlich, die Hilfe fortzusetzen und wenn möglich noch mehr Tibeter in unser Land aufzunehmen. Seine Reise galt der Begegnung mit der westlichen Kultur und Religion sowie dem Kontakt mit den in Europa lebenden Tibetern. Der Dalai Lama besuchte auch das Klösterliche Tibet-Institut Rikon und sprach zu den in grosser Zahl versammelten Tibetern. Den Vertretern des Schweizerischen Roten Kreuzes und den Betreuerinnen und Betreuern der Tibeter sprach er an einer besonderen Zusammenkunft am 9. November seinen Dank aus und gab ihnen Gelegenheit zu einem Gedankenaustausch über sie beschäftigende Fragen.